

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 1

Artikel: Befreiung vom Napf her
Autor: Hui, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der die Zuversicht auf den Sieg des Guten aufrechterhält, hilft zu diesem Siege mit.» Während Clara und Leonhard gemeinsam leiden und einander in der Hoffnung stärken, haben Emma und ihre Lebensgefährtin Helene unterschiedliche Perspektiven auf den Krieg — sie vermeiden das Thema und bleiben mit dem Schmerz je allein. Clara schreibt tröstend an Emma, ihre Einsamkeit sei nur eine scheinbare, viele andere seien mit ihr.

Sie knüpft Bande der Solidarität, die sie wohl auch selber dringend braucht: Claras Pazifismus jener Zeit ist radikal, jegliche Selbstverteidigung mit Waffengewalt lehnt sie ab. Da und dort schimmert durch ihre Worte eine Opferbereitschaft, die auch irritieren kann und sicherlich auch zu ihrer Zeit mehr als unbequem war. Sie drückt in Briefen und Vorträgen ihre grosse Enttäuschung über die wachsende Kriegsbegeisterung, aber auch über so manchen in ihren Augen ungenügenden Pazifismus aus. In ihr brennt die Frage, was sie selber zum Frieden beitragen kann — diese Frage wird der Motor für ihr friedenspolitisches und emanzipatorisches Schaffen bleiben und ihren beiden grossen Aufsätzen *Die Frau und der Friede* und *Ist die Frau Pazifistin?* zugrunde liegen.

Antworten zu finden — wie diene ich dem Frieden? —, fällt auch ihr keineswegs leicht. Die Hilflosigkeit und die Verwirrung, die sie beschreibt, sind erschreckend aktuell: «Aus Freunden werden Gegner und aus Gegnern Freunde; es ist ein Hin und Her, Fluten und Wogen. Da ist oft der einzige Halt und Trost die Gewissheit, dass insoffern wir Gottes Sache dienen, niemand uns etwas anhaben kann. Das Verwirrende ist nur, dass so viele meinen, Gottes Sache zu dienen, und gerade in seinem Namen so viel Lieblosigkeit verübt wird», schreibt sie im März 1915 an Emma. Als würde sie es sich selber zusprechen, plädiert sie für Umsicht und Besonnenheit statt vorschnellem Urteilen: «Es ist mir, Stille und Handeln, dies beides hätten wir nun am nötigsten, und zum Handeln ist es wohl noch nicht Zeit; so ist wohl Stille das, was uns heute nottut.»

Später dann ist es offenkundig «Zeit zum Handeln» im Leben von Clara Ragaz: Ausgehend vom Den Haager Friedenskongress im Frühling 1915, nimmt die internationale Vernetzung von Frauen für den Frieden Fahrt auf — Clara ist von Anfang an führend und prägend dabei. In den

kommenden Jahren, ja Jahrzehnten hält sie Vorträge, reist zu Kongressen, verhandelt mit Präsidenten, schreibt Petitionen, beherbergt Geflüchtete, betreibt Erwachsenenbildung, ist Vorstandsfrau, unermüdlich: «Wir müssen ihm bei unserer eigenen Rettung behilflich sein.» In beiden Sätzen, dem von Dorothee Sölle und dem von Clara, gibt es dieses Wir, ein tätiges Wir, das angesichts von Leid und Katastrophen mit seinen Händen versucht, göttliches Heil und Rettung zu erwirken. Ein «kleines Inselchen der Menschlichkeit», wie Clara an Emma schreibt.

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

Nadelöhr

Befreiung vom Napf her

Matthias Hui

Mit zehn Geschwistern, sieben Kühen, drei bis vier Schweinen und einem Dutzend Hühnern wuchs Toni Peter in den 1950er und 1960er Jahren auf einem Hof im Napfgebiet auf. Von seinem Dorf Luthern im Luzerner Hinterland aus entwickelte er als Bub früh grösstes Interesse an der globalen Entwicklung. Den Weg, um sich aus der kleinen Welt seiner Herkunft zu befreien — ohne sie je hinter sich zu lassen, er las später auch in Übersee den Willisauer Boten und kehrte immer wieder zurück —, hatte die katholische Kirche parat. Die religiöse Tradition, die seine Kindheit prägte, seine Familie und seine Berggemeinde, ermöglichte ihm Grenzüberschreitungen. Er studierte Theologie und wurde zum Priester

geweiht. Sein Denken und sein Handeln waren von der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung inspiriert und geformt. Als Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee arbeitete er einige Jahre in einem Armenviertel in Lima sowie als Forschungsleiter im Romerohaus in Luzern. 1998 starb er an Krebs. Ende 2023 haben wir, Weggefährte*innen von ihm, uns an einem Gedenkanlass an den herzlichen und stets zielstrebigen Befreiungstheologen erinnert. Toni presente!

Das Christliche Treffen der Solidarität mit Zentralamerika von 1984 in Luzern war ein Scharnier zwischen Befreiungskämpfen in Lateinamerika und unserer politischen, persönlichen und spirituellen Orientierung in der Schweiz. Toni war die Schaltzentrale dieses dreitägigen Grosskongresses, an dem Befreiungstheolog*innen wie Jon Sobrino aus El Salvador und Julia Esquivel aus Guatemala teilnahmen und über den die Tagesschau oder die NZZ in langen Beiträgen berichteten. Kurz nach dem Treffen beschrieb der rationale Theologe Toni Peter seine Erfahrung so: «Vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben habe ich [...] die revolutionäre Kraft der Solidarität und der Hoffnung und die gewaltige Einheit von Kampf und Kontemplation und Zärtlichkeit, kurz: die christlich bezeugte neue Möglichkeit des Menschseins, an mir selber auch wirklich erfahren und erlebt.» Er bezeugte die Erfahrung von «Ganzheitlichkeit und Befreiung», von «Ergriffenheit und unerschütterlicher Entschlossenheit». Derart viel Kraft lag in der Solidaritätsbewegung der 1980er Jahre.

Toni Peter beschrieb in Artikeln seine Hoffnung, dass Solidaritätsbewegungen und Basisgruppen zu einem «Aufbruch der Grosskirche» führen könnten. Das ist institutionell gescheitert. Toni Peter sah das Zentrum des Glaubens im Spiel, das gilt weiterhin: «Die mystische Liebe zu Gott und die politische Liebe zum Armen ergänzen und brauchen einander. Solidarität, der Einsatz für die Befreiung und Rechte der Unterdrückten, ist mystisch und politisch zugleich.» Diese Einheit bezeichnete der Theologe als «Nachfolge». Ihm ging es um den Beitrag der Christ*innen an die grosse soziale Bewegung zur globalen Durchsetzung der Menschenrechte.

Als Wissenschaftler beschäftigte sich Toni Peter mit Enrique Dussel, dem argentinisch-mexikanischen Philosophen, Historiker und Theologen — gestorben am 5. November 2023. Dussel war Vordenker

einer Philosophie der Befreiung. Er stellte das gängige Konzept von Moderne in Frage. Es baut auf die Eroberung und Kolonialisierung, die Ausgrenzung und Ausbeutung der «Anderen» — und blendet alles gleichzeitig aus. Ganzheitliche und universale Befreiung ist in der kapitalistischen Moderne nicht machbar. Dussel dachte vom Standpunkt des Ausgeschlossenseins der «Anderen» aus, ihres Leidens, ihres Kämpfens um Menschenwürde und ihrer kollektiven Erinnerung.

Die Welt ist eine andere geworden. Das mit der Befreiung ist komplizierter als was jene Jahre nicht nur Toni und Enrique glauben liessen. Daniel Ortega, der Anführer der sandinistischen Guerilla zur Befreiung Nicaraguas von der Diktatur, ist selbst zum Despoten geworden. Dass der Krieg Russlands gegen die Ukraine auch als imperialer Krieg und postkoloniale Auseinandersetzung verstanden werden muss, ist in linken Debatten alles andere als Konsens. Und dass der Staat Israel mit der Entreichtung und Besatzung der Palästinenser*innen ein koloniales Siedlerprojekt umsetzt, ist ebenso umstritten. Dass sich mit der Hamas eine Bewegung der «Befreiung» Palästinas verschreibt und zu diesem Zweck Menschen massakriert, vergewaltigt und verschleppt, ohne dass sich ein alternativer Weg der Befreiung abzeichnen würde, erscheint angesichts der hehren, aber oft auch verklärten Befreiungsideale der 1970er oder 1980er Jahre wie ein Hohn.

Und dennoch ist Tonis Spiritualität, die bedingungslos mit dem Kampf gegen Entreichtung und Unterdrückung zu tun hat, weiter wegweisend. Nur gibt es vieles, was seither enorm an Bedeutung gewonnen hat: das Erkennen von Widersprüchen, in denen politische Befreiungsbewegungen gefangen sind, die Erkenntnis von eigenen Verstrickungen in sexistische, rassistische, antisemitische, ökonomische oder andere Formen von diskriminierender Gewalt sowie das Bewusstsein, dass die Revolution kein Datum hat, sondern eine lebenslange Achterbahnfahrt und ein täglich möglicher Durchbruch ist. Befreiung kommt anders daher, als wir es vermutet hätten. Nicht auszuschliessen, dass sich auch am Napf oben wieder etwas tut, wo über 85 Prozent die SVP und die Mitte-Partei wählen — und sich dennoch einige an Toni und sein Leben für die Befreiung erinnern.

○ Matthias Hui, *1962,
ist Co-Redaktionsleiter der Neuen Wege.